



# Laibacher Zeitung.

Samstag den 21. März.

## Illyrien.

Das k. k. illyr. Landes-Gubernium hat mit Beschluß vom 10. März 1840, die durch den Tod des Dr. Vinzenz Buzzzi, in Erledigung gekommene k. k. Districtsarztes-Stelle zu St. Veit im Klagenfurter Kreise, dem Carl Moro, Dr. der Arzneikunde, und Magister der Geburtshilfe, bisherigen Secundar-ärzte im allgemeinen Krankenhause zu Klagenfurt ver-  
 lehen. — Laibach am 10. März 1840.

## Frankreich.

Algier, 26. Febr. Am 22. d. M. ist der Baron de la Rue, Obrist vom Generalstab und Adjutant des Kriegsministers, hier angekommen. Er hatte mit dem Gouverneur einige langdauernde Unterredungen, ohne daß über die Motive seiner Mission etwas Sicheres verlautete. Da aber die Ankunft dieses Obristen, welcher wegen seiner unermüdeten Thätigkeit meist vorzugsweise nach Afrika geschickt wird, fast immer mit einem für unsere Colonie wichtigen Ereigniß in Verbindung stand, so fehlte es nicht an Muthmaßungen. Alles, was man Sicheres erfahren hat, ist, daß der Obrist hier die Ankunft des Kronprinzen, der gegen den 20. März eintreffen will, erwarten sollte, aber in Folge seiner Unterredung mit dem Marschal Valee heute wieder nach Frankreich abgereist, von wo er dann baldigst hieher zurückkehren soll. Es thut mir sehr leid, Ihnen nichts Bestimmteres über eine Mission, welche die Neugierde des Publicums so sehr beschäftigt, melden zu können. Aber lieber will ich darüber schweigen, als Ihnen die tausendertlei Gerüchte wiederholen, welche von unsern afrikanischen Neuigkeitserkämpfern erfunden werden. Ich bemerkte Ihnen bloß, daß die Mehrzahl des Publicums denkt, es handle sich um die Abberufung des Marschalls; man glaube so gerne, was man wünscht. — Sonst gibt es nichts Neues, als daß der nach Belida gehende Convoi wie gewöhnlich angegriffen worden. Die Araber solten einigen Verlust erlitten haben; wir hatten nur zwei Verwundete.

(N<sup>o</sup>. 3.)

## Spanien.

Die allgemeine Zeitung enthält in Bezug der in unserer letzten Zeitung vom 17. d. gemeldeten stürmischen Ausritte in den Cortes noch folgendes frühere Schreiben desselben Correspondenten aus Madrid vom 20. Februar, welches zur Erläuterung der späteren Ereignisse dient: „Madrid, 20. Februar. Das revolutionäre Drama, welches die Minorität des Congresses aufzuführen denkt, wurde gestern durch ein ziemlich belustigendes Vorspiel eröffnet. Als der Alterspräsident des Congresses, Hr. Florenz Estrada, ankündigte, daß man zur Ernennung der Commission, welche die Wahldocumente zu prüfen hat, schreiten wolle, verlangte Hr. Dlozaga, daß vorher ein von ihm und sechs andern Deputirten unterzeichneter Antrag verlesen werden sollte. Dieser Antrag war dahin gestellt, daß man die Ernennung jener Commission aufschieben möchte, weil in mehreren Provinzen die Wahlen noch nicht vollzogen seyen, ohne daß sie von dem Feinde besetzt wären. Der Präsident erklärte, daß ihm das Reglement nicht erlaube, jenen Antrag oder irgend einen andern vor Niedersetzung der Wahlcommission verlesen zu lassen. Darauf erhob sich Dlozaga mit Heftigkeit, rief aus, er für seinen Theil könne an der Ernennung dieser Commission keinen Theil nehmen, und verließ den Saal mit großem Geräusch. Die übrigen wenig zahlreichen Mitglieder der Minorität folgten diesem Beispiel, einige mit Entschlossenheit, andere mit Zögern, und einige wurden sogar mit Gewalt von ihren politischen Freunden zum Saal hinausgezeret. Das Komische dieses Austritts wurde noch durch das Mitgefühl des auf der öffentlichen Tribune versammelten Pöbels erhöht, welches sich durch das Geschrei: „zum Saal hinaus!“ zu erkennen gab, und in der That die freiwillige Räumung jener Tribune zur Folge hatte. Der Congress setzte die Sitzung ruhig fort, und ernannte die Wahlcommission, die freilich aus Männern besteht, welche nicht für Anhänger der Progressisten gelten können. Da Hr. Dlozaga vermuthlich gewahrt werden wird,

daß er den Eindruck, welchen er zu machen beabsichtigte, verfehlt hat, so wird er, und mit ihm seine Klientel, sich heute auch wohl wieder im Congreß einstellen. — Ein ernstes Ereigniß, eine Erneuerung der Mordthaten, welche 1836 dem Aufstande von la Granja vorausgingen, hat in Alicante Statt gefunden. Der dortige Richter erster Instanz, Luis Meca, war als treuer Vollstrecker der Verfügungen der Regierung den Progressisten verhaßt geworden. Als er gerade mit der Untersuchung wegen einer vorgefallenen Mordthat beauftragt war, bedrohte man ihn mit dem Tode, falls er gegen die Mörder einschreiten würde, und da er sich durch diese Drohung von der Erfüllung seiner Pflicht nicht abhalten ließ, wurde er in der Nacht vom 13. auf der Straße durch drei Flintenschüsse getödtet. Der Justizminister hat sogleich befohlen, die strengste Untersuchung wegen dieser Mordthat einzuleiten, allein kein Richter will sich mit dieser Sache befassen, weil jeder mit einem ähnlichen Schicksal bedroht wird. Um aber die Königin ja recht lebhaft an das zu erinnern, was die Patrioten vom August 1836 ihr bereiteten, druckt gestern das *Geo del Comercio* einen von dem berichtigten Sergenten Gomez, den man längst für todt hielt, der aber lebt, und hier in Madrid verweilt, unterzeichneten Aufsatz ab. Er ist überschrieben: „An die Liberalen von allen Farben Einer der Sergenten, welche die Schilderhebung (pronunciamiento) von la Granja am 15. August 1836 leiteten,“ und der Wiederauferstandene rühmt sich darin nicht wenig, bei jenem glorreichen Ereigniß eine Hauptrolle gespielt zu haben. „Man beschuldigt mich,“ sagte er unter Anderm, „den Ih-  
rer Majestät der Königin-Regentinn schuldigen Respect verlegt zu haben. Die, welche dieses behaupten, lügen, und zu meiner Rechtfertigung be-  
rufe ich mich auf das unverwerfliche Zeugniß einer verlauchten Person.“ Der „Held von la Granja“ beklagt sich dann, daß ihm Mendizabal mit Undank gelohnt habe, und schließt mit den Worten: „Obgleich ich ein Schlachtopfer der Freiheit bin, so werde ich doch nie bereuen, mich für sie aufgeopfert zu haben, und werde stets bereit seyn, in jedem Augenblick selbst meinen letzten Blutstropfen zu ihrer Vertheidigung zu vergießen.“

### Großbritannien.

Vor drei Wochen kam Graf Leon (angeblich ein natürlicher Sohn Napoleons) in London an, und sprach beim Grafen v. Survilliers (Joseph Napoleon), dem Prinzen von Montfort (Jerome N.) und dem Prinzen Louis Napoleon vor, wurde jedoch, aus uns unbekanntem Gründen, von keinem derselben angenommen. Vor ein Paar Tagen schrieb Graf Leon an Louis Napoleon einen Brief, worin

er über diese Weigerung der Familie des seligen Kaisers, ihn zu empfangen, sich beschwerte. Dieser Brief war in einem so beleidigenden Tone geschrieben, daß der Prinz keine Antwort darauf gab, sondern den Obristen Parquin an den Grafen Leon abschickte, um ihm die Gründe auseinander zu setzen, welche die Familie zu dieser Handlungsweise bestimmten. Diese Erörterung genügte dem Grafen Leon nicht, und er schickte durch Obristlieutenant Ratcliff, einen brittischen Dragoneroffizier, dem Prinzen eine Ausforderung zu. In Folge derselben verfügte Prinz Louis, von Graf d'Orsay und Obrist Parquin begleitet, sich heute Morgens 7 Uhr nach Wimbledon Common, um mit dem Grafen, welcher Degen zurückgewiesen hatte, sich auf Pistolen zu schlagen; ehe jedoch das Duell vor sich gehen konnte, trat die Polizei ins Mittel und verhinderte Weiteres. (Cour.)

### Rußland.

Der Courier von Drenburg (?) schreibt: „Am 10. Jänner fand ein dritter Kampf zwischen der russischen und chiwa'schen Cavallerie Statt, welche von dem Chan in Person commandirt wurde. Die sibirischen Kosaken und die Kirgisen fochten mit erstaunenswerther Tapferkeit. Die Reiterei des Chans stob bis zur Stadt Chiwa zurück. Wenn es unserer Infanterie und Cavallerie möglich gewesen wäre, nachzujolgen, so wäre die Stadt schon von unsern Truppen besetzt. Die Hälfte der Mannschaft des Chans kam um oder gerieth in Gefangenschaft, kaum ein Drittel gelangte nach Chiwa. General Perovsky wird spätestens am 25. Jän. die Stadt erreichen, die sich ohne Zweifel auf Discretion ergeben wird. Diese wichtige Nachricht wurde durch Courriere nach Drenburg gebracht, welche in regelmäßigen Stationen zwischen dieser Stadt und der Armee aufgestellt sind.“ (Münch. pol. Zeit.)

Die Breslauer Zeitung enthält folgenden, ihr durch dritte Hand zugekommenen Brief eines Offiziers, der an der russischen Expedition nach Chiwa Theil nimmt. Das Schreiben lautet: „Lager am Flusse Emba, 5. (17.) Jänner 1840 \*). Am südlichen Ufer des Aral-Sees, längs dem Flusse Amudario, 1400 Werste oder 200 deutsche Meilen von Drenburg, liegt der Staat Chiwa. Trotz dem, daß dieses Ländchen kaum 600,000 Einwohner zählt, welche ein Paar Duzend Städte und Dörtschaften bewohnen, übt es dennoch, vermöge seiner isolirten und unzugänglichen Lage, einen bedeutenden Einfluß auf die angrenzenden Nomadenstämme der Turkmenen, Karakalpakern und Kirgisen aus. Seit langer Zeit hat diese Bevölkerung durch Verraubung und Bedrückung

\*) 48 Gr. 19 Min. 25 Sec. N. Br. Von Greenwich 57 Gr. 41 Min. 45 Sec. östl. Länge. Ober 3 1/2 Gr. südlicher und 2 1/2 Gr. östlicher als Drenburg.

der Karawanen, welche unfern ihrer Gränze von Rußland nach Bockara zogen, wie durch den Ankauf russischer Gefangenen, wozu sie die Kirgisen ermunterte, die Geduld der russischen Regierung auf eine harte Probe gesetzt. Nachdem alle Ermahnungen fruchtlos gewesen waren, und sogar die Festnehmung einiger Hunderte ihrer Kaufleute die Herausgabe der Gefangenen nicht bewirken konnte, so wurde im Monat März des vorigen Jahres dem Kriegsgouverneur und Commandeur des Drenburg'schen Corps, Perowsky, der Befehl erteilt, einen Zug gegen diesen Raubstaat zu unternehmen. Zu dem Ende wurden zwei Punkte in der Steppe, wovon der eine 70, der andere 95 Meilen von der russischen Gränze entfernt liegt, durch kleine Detachements besetzt, befestigt und mit Heu und Lebensmitteln versehen. Etwa 50 Meilen von dem letzteren, welcher Ak-Bolak heißt, erhebt sich das 700 Fuß hohe wasserlose Plateau, welches das kaspische Meer von dem Aral-See scheidet, und das westliche Ufer des letzteren mit einem steilen, nur an wenigen Stellen ersteigbaren Rande umkränzt. Wenige Brunnen, in Zwischenräumen von 60 Meilen, bieten dem Wanderer und dem Kamehl, diesem Schiff der Wüste, eine sparsame, schlechte und zuweilen salzige Tränke. Erst am südlichen Ufer, an der eigentlichen natürlichen Gränze dieses Staats, steigt man in die fruchtbare, mit Bewässerungs-Canälen durchzogene, und mit Landhäusern übersäete Dase von Chiwa herab. (Wie es dort aussehen wird, behalte ich mir vor, bei etwas mehr Sonnenwärme zu schreiben.) Die Kürze der Zeit und die Schwierigkeit der Verpflegung in dieser furchtbaren Einöde erlaubte nur die Ausrüstung eines der Zahl nach ziemlich geringen Truppencorps, und zwar um so mehr, da der Zug wegen Wassermangel nur im Winter unternommen werden konnte. Die Truppen mußten nicht allein mit einer Menge Gegenstände, welche in einer andern Jahreszeit entbehrlicher gewesen wären, sondern selbst mit Feuerungsmaterial versehen werden. Zum Transport der Lebensmittel und Kriegsbedürfnisse waren nicht weniger als 10,000 Kamehle erforderlich. Meine Colonne, bei welcher sich auch der Commandeur des Corps befindet, besteht aus 3500 Kamehlen, 4 Compagnien Infanterie, 2 Schwadronen regulärer und 3 Schwadronen Ural'scher Kosaken; letztere können als Muster dieser Truppengattung aufgestellt werden, da sowohl Mannschaft als Pferde fast unverwundlich sind. Meine Artillerie besteht aus 2 Positionsgeschützen, wozu dieser Tage noch ein Paar Sechspfünder kamen, und aus einigen Congreve'schen Raketen. Außerdem befehle ich noch den Hauptpark, das Hospital, die Kirche, die Flotte &c. Das ganze Convoi nimmt auf dem Marsch einen Raum von nicht mehr als 500 Schritt in die Länge und ungefähr 250 Schritt

in der Fronte ein. Die Infanterie mit den Geschützen deckt die tête, und Queue bildet der Transport. Stoßen wir zuweilen auf Engpässe, so werden die wichtigsten Punkte mit Fußvolk besetzt, und die Cavallerie dazu gebraucht, theils die Gegend zu durchsuchen, theils die, die Kamehle leitenden Kirgisen, deren ich bei meiner Colonne 600 zähle, in der vorgeschriebenen Marschordnung zu erhalten. Es gewährt einen wunderbaren Anblick, wenn man diese Masse in der Ferne oder in dem Zwielichte der Morgendämmerung sich bewegen sieht. Gewöhnlich werden 6 bis 9 Kamehle durch einen Strick, der ihnen durch den Nasenknorpel geht, aneinander gebunden. Auf dem Pock des vordern schaukelt sich ein Kirgise, der mit seiner spitzen Mütze und in seiner Filzeinhüllung einer oben stehenden Filzhütte nicht unähnlich ist. So lange die Kräfte der Kamehle reichen, gehen sie einen Schritt, der durch seine Regelmäßigkeit jeder Garde Ehre machen würde. Die Verpflegung dieser nützlichen Thiere ist eine unserer Haupt Sorgen. Jeden Nachmittag um 2 Uhr machen wir Halt, um sie, so wie unsere Pferde, unter ziemlich starker Bedeckung auf die Weide zu schicken, welche ihnen bis jetzt, trotz der ziemlich dicken Schneedecke, trefflich muntere. (Euren schlesischen Säulen würde diese Nahrung freilich nicht behagen.) Nachdem die Kamehle von der Weide heimgetrieben sind, müssen die Kirgisen den Schnee um ihre Hütten weg-schaufeln, bis der Boden sichtbar wird, auf welchem dann Postdecken zum Lager für diese Thiere ausgebreitet werden, da sie eine einzige auf dem Schnee durchbrachte Nacht zu Grunde richten würde. Während der Zeit sucht ein Theil der Mannschaft Schilf, welches als Feuerungsmittel treffliche Dienste leistet. Können sie solches nicht auffinden, so müssen sie mit dem gelieferten Knochholz vorlieb nehmen, und die langen Nächte ohne das wärmende Element zubringen. Die Verpflegung und Bekleidung der Truppen kann unter diesen Umständen vortrefflich genannt werden. Des Morgens und des Abends bekommt der Soldat seine Fleischsuppe und an kalten Tagen eine Art Thee, welcher aus Honig, Pfeffer und Gewürze bereitet wird. Auch an Brantwein fehlt es nicht. Außer der Uniform und dem Mantel ist jeder mit einer gesteppten Jacke, einem kurzen Schafpelz, warmen Stiefeln und Uberschuhen versehen. Eine warme Mütze schützt den Kopf nebst Zubehör. — Ferner hat die väterliche Sorge des Chefs die Soldaten mit Tuchlarven, um das Gesicht gegen die unerträglich scharfen Winde zu schützen, und mit neßförmigen Haarbriillen versehen, um die Augen vor den schädlichen Eindrücken der Blendung zu wahren. — Außer der genannten Ruhezeit wird kein Halt gemacht; die Soldaten aber reiten abwechselnd auf den Kamehlen, was freilich einen höchst sonderbaren

hablich gewährt. Nichts desto weniger sind die Mähe-  
seligkeiten, welche unsere Truppen zu überwinden  
haben, ungeheuer. Man bedenke das schwierige Mar-  
schiren in einer lästigen Bekleidung und auf einer  
ungebahrten, mit tiefem Schnee bedeckten Ebene.  
Dazu kommt noch das Frühaufrücken (gewöhnlich in  
jeder Nacht um 2 Uhr, um die üblichen Kriegspatrol-  
leuten, als Wachen, Parcouillen etc. zu verrichten)  
und das bei der strengen Kälte unerträgliche Auf-  
und Abpacken der Kamehle. Man bedenke ferner die  
fürchterbare Strenge der Kälte, welche während der  
letzten zwanzig Tage bis auf 34 Grad Reaumur stieg,  
und nicht unter 12 Grad fiel; die mittlere Temperatur  
betrug demgemäß 25 Grad, und selbst im Zelte  
mußten wir eine Kälte von 26 Grad erdulden. Vor  
Allem aber sind uns die Schneestürme, Buran, fürcht-  
bar, welche hier eine Wuth besitzen, die man in  
Europä nicht kennt; sie wehen mit einer solchen Heft-  
igkeit, als wollten sie die unbekannt Fremdlinge  
hinwegblasen, um ihre alleinige unumschränkte Herr-  
schaft in diesem Todtenreiche zu behaupten, und wenn  
auch das Wetterglas während derselben bis auf 10  
Grad sinkt, so ziehen wir dennoch eine Kälte von  
30 Grad ohne dieselben vor. Bedenke man endlich  
den schon zwei Monate dauernden, trocknen Anblick  
einer unbewohnten, einförmigen Steppe, so muß man  
in der That die moralische und physische Ausdauer  
unserer Truppen bewundern. Die Zahl der Kranken  
ist nicht nur unbedeutend (erfroren ist bis jetzt kein  
einziges), sondern man hört sogar Abends, nachdem  
das Lager aufgeschlagen ist, die gewohnten National-  
Lieder frohlich erschallen. Mag das Resultat dieses  
Zuges seyn, welches es wolle, so muß er dennoch  
wegen den ungeheuern Schwierigkeiten, die sich ihm  
auf einer Strecke von 200 Meilen durch eine öde,  
nackte Gegend entgegenstellten, unter die rühmlichsten  
Unternehmungen der ältern und neuern Kriegsgeschichte  
gezählt werden. — Am 6. Dec. haben wir bei den  
Bergen Bisch Tamal den Namenstag unsers Kaisers  
mit einem feierlichen Gottesdienste im Freien, bei  
einer Kälte von 32 Grad Reaumur, gefeiert. Der  
Kanonendonner sollte dabei siegverklärend über die  
tote, stille Ebene. Da wir in der hiesigen Besessung  
die Mundvorwärde ergänzen mußten, so hat uns  
dieses Geschäft gegen 14 Tage aufgehalten. Ueber-  
morgen wird eine Colonne sich in Bewegung setzen.  
— Vor Weihnachten wurde ein Detaschement von  
100 Mann Infanterie mit einigen Kosaken in der  
Gegend von Al-Bolak ganz unerwartet angegriffen.  
Der Feind aber, welcher über 2000 Reiter zählte,  
mußte nach vielem Geschrei und mehrfach wiederholten  
Angriffen unverrichteter Sache wieder abziehen, und  
hat sich seit der Zeit nicht wieder sehen lassen. Einige  
Lobee blieben zur Ansicht auf der Wahlstatt. Unser  
Verlust ist unbedeutend. — Dieser Tage hat sich Sultan  
Bey Mohammed, der Oberst in russischen Diensten ist,  
mit einer Reiterstaffel von 150 Kirgisen an uns an-  
geschossen. Auch einige andere Häuptlinge kamen  
aus verschiedenen Gegenden der Wüste, um ihre Er-  
gebenheit zu bezeugen. Ein großes Gastmahl von  
Thee und Pferdefleisch wurde für sie angerichtet, und  
ihnen der stammenerregende Anblick einiger, durch eine  
galvanische Batterie gesprengten Minen bereitet. —  
Unsere Postverbindung mit Orenburg wird durch Kir-  
gisen besorgt, welche, paarweise oder auch allein auf

zwei bis drei Pferden abwechselnd reitend, täglich 15  
bis 20 Meilen zurücklegen. Sie durchschneiden die  
Wüste unter den fürchterlichsten Schneestürmen und  
einer Kälte von 25 bis 30 Grad, und tragen den  
sie umschwärmenden Wölfen und Räubern. Meist  
ohne Mittel zur Fechtung, wählen sie den tiefen  
Schnee zu ihrem Ddach, und besitzen als einziges  
Nahrungsmittel nur steinharten Schafkäse, den sie  
Keut nennen. — Der Anblick der uns umgebenden  
Steppe ist höchst einförmig und traurig. Nur an  
einigen Stellen, gewöhnlich in der Nähe von Flüssen,  
erheben sich kahle Berge, oder wird die Gegend durch  
den Anblick einiger Eelen und Weiden belebt. —  
Hier sind die ersten Keller erlegt worden, welche wir  
im Schilke fanden, und die den unsrigen bis auf die  
kleinern Hauer ganz ähnlich sind. Sonst wird die  
Steppe von Wölfen, Füchsen, Karsak (auch eine  
kleine Fuchsart), zuweilen auch von Bibern, vielen  
Dachsen, Marmelthieren und einer Unzahl von Mäu-  
sen bewohnt. Weiße Nebelhühner, eine unbekannte  
Perchenart und Eisern sind die einzigen Vögel, die  
ich gesehen habe. — Dieser Tage habe ich mit Ural's  
schen Kosaken nach der Scheibe geschossen. Die Ent-  
fernung betrug nicht mehr als ungefähr 100 Schritte;  
auf größere Weiten tragen ihre Büchsen nicht.

### Bekanntmachung.

Zur Emporbringung der Seidenzucht in  
dieser Provinz hat ein Mitglied der hierländi-  
gen k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in der  
ehemaligen Commercialstrassen - Schottergrube  
am Dominical-Grunde des ständischen Gutes  
Unterthurn eine Pflanzschule für Maulbeerbäu-  
me angelegt.

Aus dieser werden nun 1000 Stücke vier-  
jährige Bäumchen unentgeltlich, und eben so  
viel gegen Bezahlung zu 4 kr. pr. Stück ab-  
gegeben.

Jene Herren Mitglieder der löbl. Landwirth-  
schafts-Gesellschaft, welche solche zu erhalten  
wünschen, um sie fleissigen Landwirthnen zur  
Verpflanzung und guter Pflege unentgeltlich  
übergeben zu können, werden ersucht, die  
Pflanzlinge durch sichere Boten bei dem Gärt-  
ner der gedachten Baumschule, in Gebinden zu  
25 Stück, gegen Empfangsscheine abholen, vor-  
läufig aber den Empfangsschein in der k. k.  
Landwirthschafts-Kanzlei vidiren zu lassen.

Jene Parteien, welche Bäumchen zu erkauf-  
en wünschen, wollen sich unmittelbar an den  
dortigen Gärtner wenden.

### Joseph Kogonsehek,

akademischer Porträt-, Historien- und Land-  
schaftsmaler, hat die Ehre anzuzeigen, dass er  
bereit sey, den P. T. Liebhabern in dieser  
Kunst Unterricht zu ertheilen, so wie er sich  
zu geneigten Aufträgen in allen diesen Fächern  
gehormsamst empfiehlt.

Seine Wohnung ist in der Klosterfrauen-  
Gasse, Haus-Nr. 55.